

Metamorphose

BAUEN IM BESTAND

01/11 Treppen

Zu eng, zu steil, zu dunkel oder zu wenig repräsentativ: Es gibt viele Gründe, eine Treppe oder ein Treppenhaus umzubauen. Wie lässt sich die Sicherheit auf einer alten Treppe erhöhen und trotzdem ihr Charakter bewahren? Und wie kann eine neu eingefügte Stiege gestalterisch auf den Bestand reagieren?

E 73888
D 12,00 € A 12,00 € CH 19,40 SFR
www.meta-mag.de

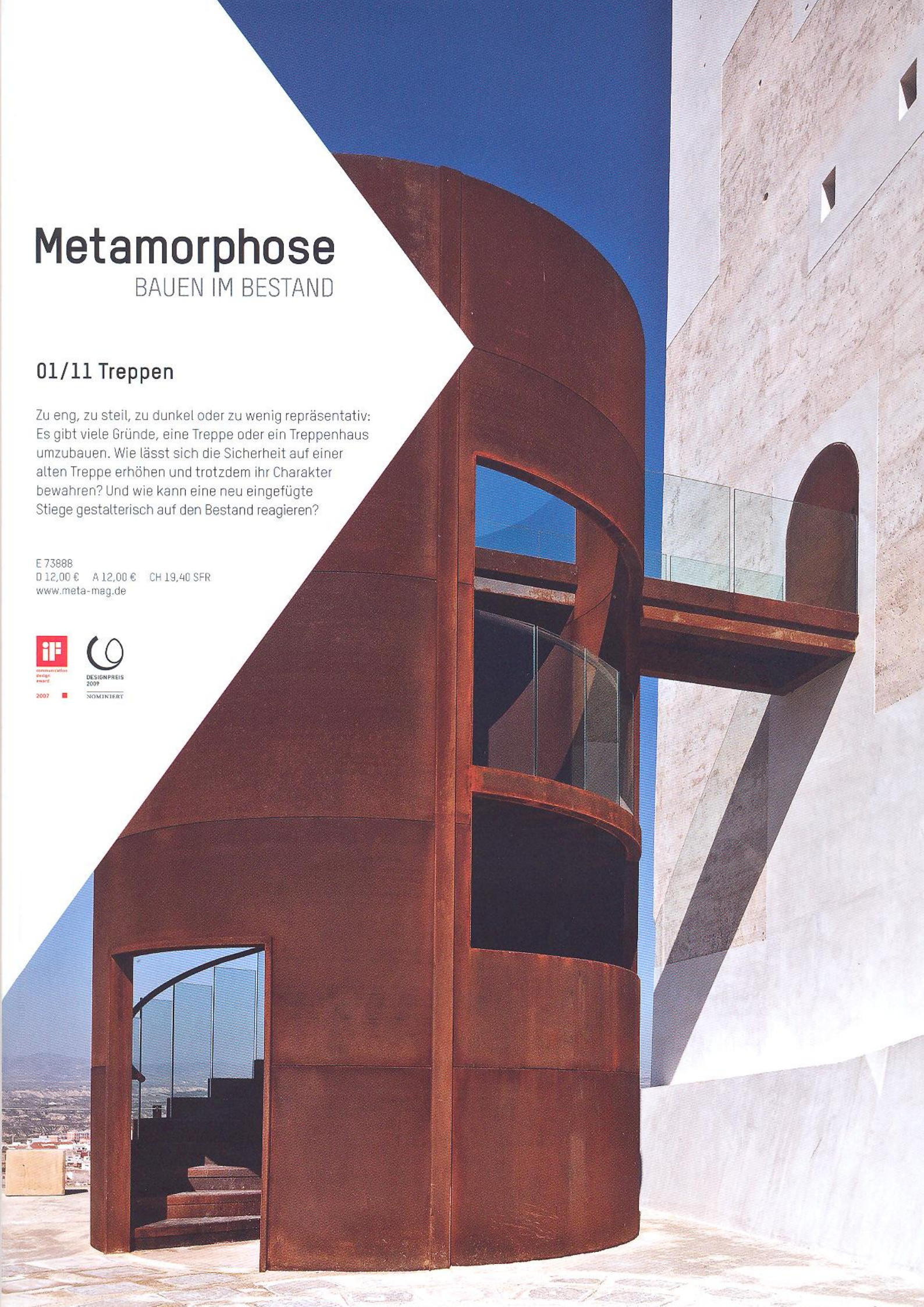


2007



DESIGNPREIS
2009

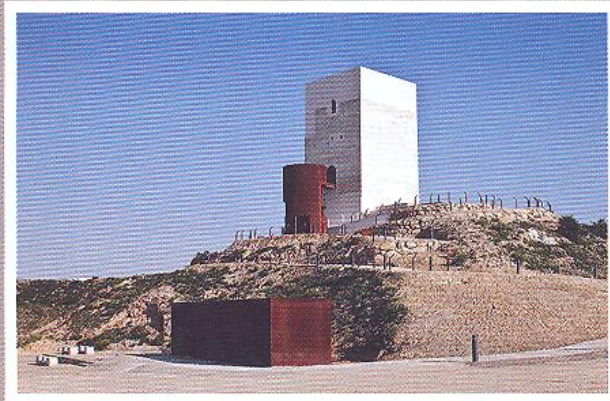
NOMINIERT



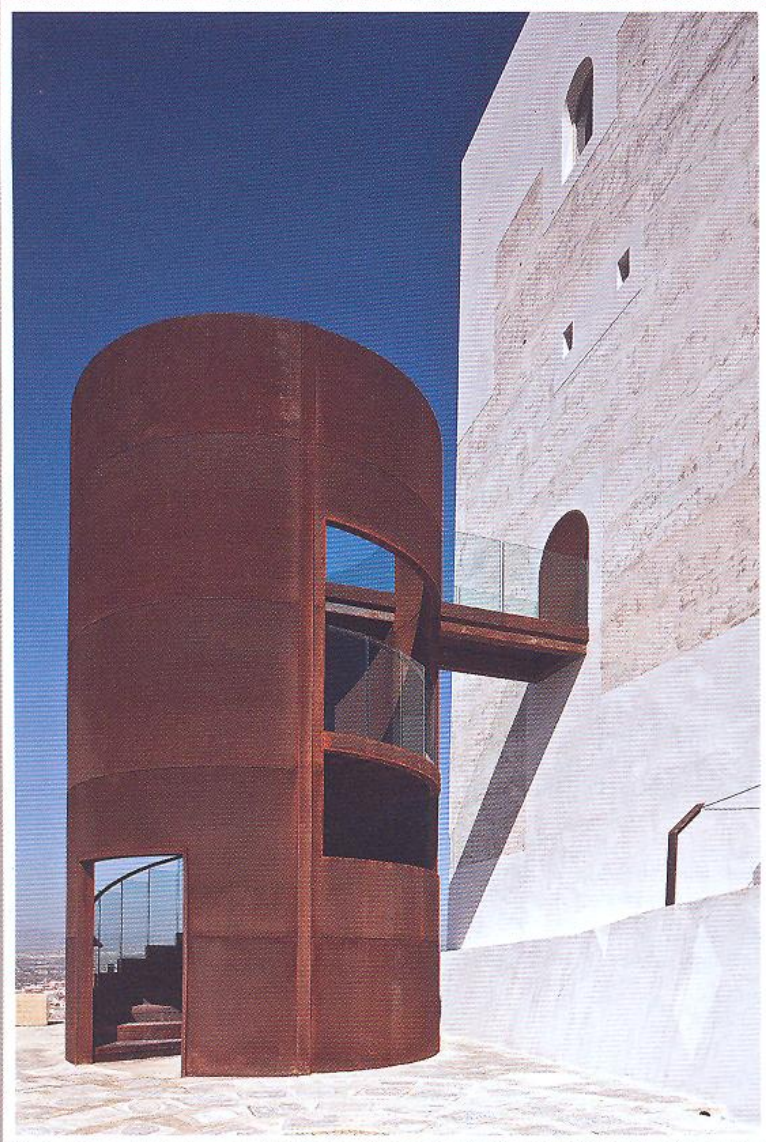
Ungleiches Paar

Aussichtsturm bei Huércal-Overa (ES)

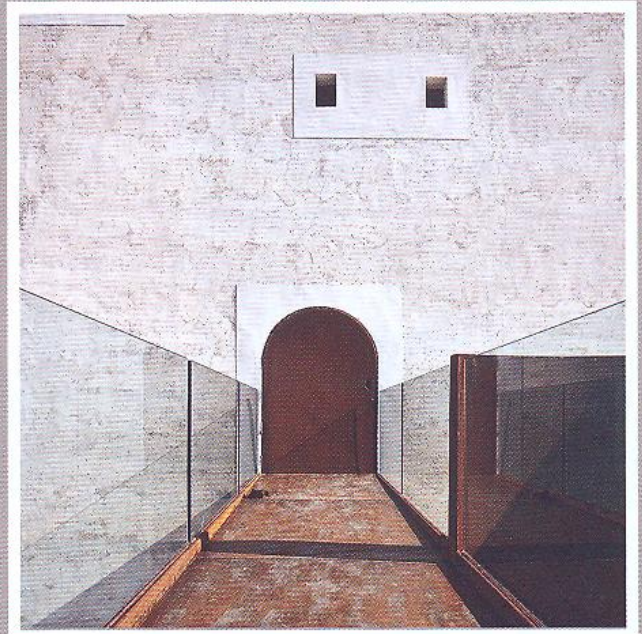
Um einen alten arabischen Wartturm in Andalusien neu zu erschließen, stellten ihm die Architekten Mercedes Miras Varela und Luis Castillo Villegas aus Almería ein stählernes Komplement zur Seite. Dieses enthält zwar nichts weiter als die Zugangstreppe, sorgt aber im Zusammenspiel mit seinem massiven Nachbarn für reichlich Kontrast – ganz im Sinne der Denkmalpflege.



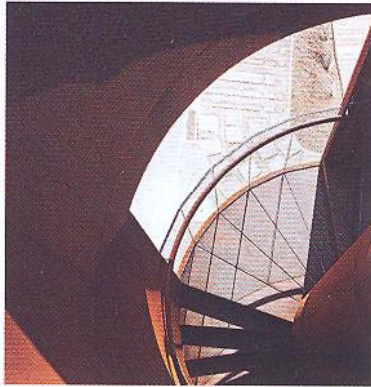
01



02



03



04

- ◀ 01 Infobox und Treppenzylinder:
Die neu hinzugefügten Baukörper sind mit Cortenstahl verkleidet und deutlich vom Bestand zu unterscheiden.
- ◀ 02 Respektvoller Abstand: Um die solitäre Stellung des massiven Aussichtsturms zu betonen, bekam er einen kleinen, vergleichsweise leicht wirkenden Bruder zur Seite gestellt.
- ◀ 03 Klar zum Entern: Die Ausformulierung des Zugangs als Steg weckt Erinnerungen an eine Zugbrücke; das Material Stahl für Tür und Brücke passt zum wehrhaften Charakter des alten Turms.
- ↑ 04 Keine Konkurrenz zum Hauptgebäude: Im Inneren des Stahlzylinders befindet sich nur die gewendelte Zugangstreppe.

Die maurische Besetzung Andalusiens dauerte fast achthundert Jahre; erst 1492 wurde die christliche „Reconquista“ abgeschlossen. Schon 250 Jahre zuvor war der arabische Einflussbereich auf der iberischen Halbinsel allerdings erheblich geschrumpft: Nur noch die muslimisch-maurischen „Nasriden“ im Emirat von Granada hielten dem christlichen Druck stand. Um die gefährdete Grenze zu sichern und zu kontrollieren, errichteten sie eine Reihe von Warttürmen. Von erhöhten Standpunkten aus sollten heranrückende Feinde früh erkennbar sein; zugleich konnten die Bauwerke als Zufluchtsorte für Bauern oder Hirten aus der nahen Umgebung dienen.

Der Turm hoch über der Kleinstadt Huércal-Overa in der heutigen Provinz Almería entstand im 13. Jahrhundert als Baustein dieses „Frühwarnsystems“. Die primitive Festung, zu der er gehörte, wurde über die Zeit geschleift. Der Turm dagegen konnte die Stellung halten. Zuletzt wurde er von einem ehemaligen Minister der Franco-Diktatur als behelfsmäßiger Wochenend-Stützpunkt genutzt. Schließlich erwarb ihn die Gemeinde Huércal-Overa. Sie beauftragte Mercedes Miras Varela und Luis Castillo Villegas mit einer ebenso behutsamen wie gründlichen Restaurierung und Neuerschließung des Baudenkmals.

Miras und Castillo gaben ihm zunächst seine ursprüngliche Gestalt zurück. Der Turm war, mit einer Mauerdicke von bis zu zwei Metern, aus großen Stampflehmblöcken errichtet worden. Wo Blöcke beschädigt waren und ergänzt werden mussten, setzten die Architekten das neue Material in deutlich hellerem Ton vom Originalstein ab.

Klare geometrische Körper

Eine riegelförmige „Infobox“ am Fuß des Turmhügels orientiert die Besucher, die anschließend über neu ausgelegte Betonplatten zum eigentlichen Monument aufsteigen können. Das fundamentale Problem der Neuerschließung war jedoch der Zugang zum Turm. Dessen Eingang lag ursprünglich auf einer Höhe von etwa vier Metern. Vermutlich wurde er seinerzeit über eine hölzerne Leiter erreicht. Denn um Feinden im Angriffsfall den Zutritt zu erschweren, mussten die Verteidiger in der Lage sein, die „Brücken“ hinter sich abbrechen. Im Zuge der Neuerschließung war es nun natürlich ausgeschlossen, wieder einen derart provisorischen Zugang anzubieten. Ebenso wenig wollten die Architekten jedoch einen schwer und dauerhaft wirkenden Anbau errichten. Damit wären sie dem freistehenden Turm ungebührlich auf die Pelle gerückt – ging es doch gerade darum, dessen solitäre Stellung zu betonen.

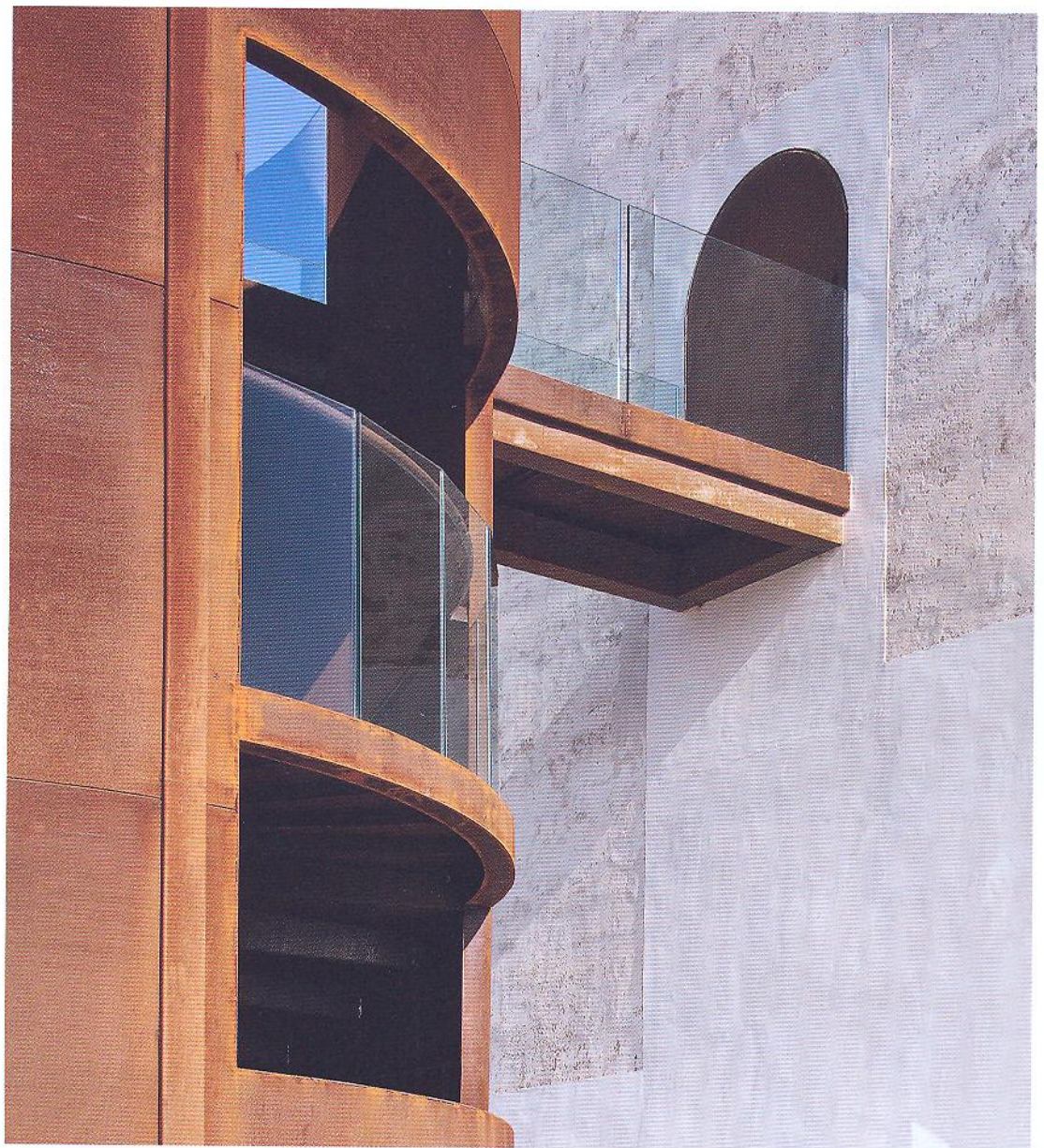
Miras und Castillo entschieden sich dafür, dem bald achthundert Jahre alten Gemäuer einen ungleichen Bruder an die Seite zu setzen. So steht nun neben dem massiven Quader ein dünnwandiger Zylinder, neben dem verschlossen wirkenden Schwergewicht ein einladend geöffnetes Leichtgewicht. Der neue Turm ist mit sieben Metern Höhe nicht einmal halb so hoch wie sein Nachbar; er konkurriert nicht mit dem Bestand, sondern unterstreicht gerade dessen machtvollen Auftritt. Die rostrote Hülle aus Cortenstahl treibt den Gegensatz noch weiter: Das zeitlos beständige Monument wird nahezu plakativ mit einem Objekt zusammengebracht, dem der zeitliche „Verfall“ bereits eingeschrieben scheint und durch das schon jetzt der Wind pfeift.

Die Architekten haben eine kräftige „Kämpfernatur“ also mit einem demütigen „Diener“ versehen. Zu dieser Übung in Bescheidenheit gehört unbedingt, dass im schlanken Stahlzylinder tatsächlich nichts als die Zugangstreppe steckt. In einer Dreiviertel-Drehung schraubt sie sich der südlichen Turmmauer entgegen. Der Übertritt zum Wartturm findet dann über schlichte horizontale Stahlplanken statt. Die Glasplatten, die dabei als Geländer dienen, minimieren aus der Ferne betrachtet die Fläche, auf der Alt und Neu zusammentreffen. Zugleich entsteht der Eindruck, hier würde, beinahe nach „Piraten-Manier“, ein Gebäude unrechtmäßig geentert – ein passendes Bild für einen ehemaligen Wehrbau.

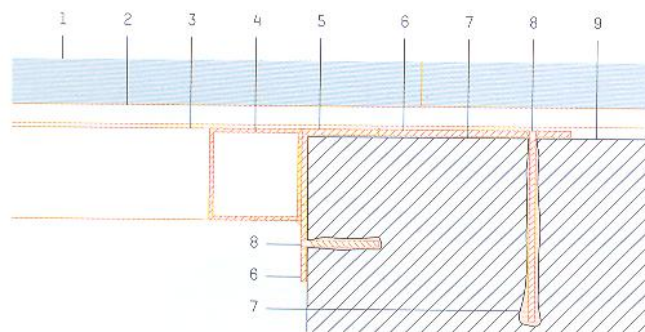
Gute Kompromisse

Im Inneren erschließen Miras und Castillo lediglich die Haupträume. Den Boden haben sie mit Eichenholz ausgelegt, um der umliegenden, rauen Landschaft eine etwas wärmere Note entgegen zu setzen. Das alte Ziegelgewölbe ist freigelegt. Ob es einst verputzt war, lässt sich nicht mehr herausfinden. Auch bei der zweistöckigen Steintreppe mit Holzauflage steht infrage, ob es sich um deren originäre Gestalt handelt. Immerhin sind aus Vergleichsbauten ähnliche Treppen bekannt.

Zwei Überraschungen hält das Gebäude noch bereit. Zum einen befindet sich im Boden – nun von einer Glasscheibe bedeckt und aus der Tiefe beleuchtet – ein Geheimgang, in den hinein man sich einst abseilen konnte. Der Ausgang lag etwa zwanzig Meter weiter an der Bergflanke. Zum anderen erlaubt die Instandsetzung keinen Zutritt zur Aussichtsplattform auf dem Dach. Ausgerechnet. Gerade der wichtigste Funktionsbereich, dem das Bauwerk ursprünglich sein Dasein verdankte, bleibt damit unzugänglich. Wie die Plattform zur Zeit der Nasriden abgesichert war, ist heute aber ungewiss – und ein zweifelhaftes Imitat wollten die Architekten nicht anbringen. So bleibt der Ausstieg konsequenterweise verschlossen. Einzig in dieser Hinsicht tritt übrigens der kleine Treppenturm einmal aus dem mächtigen Schatten des großen Bruders heraus: Von der oberen Ebene des Zylinders ist es bestens möglich, den Blick beinahe ungehindert in die Ferne schweifen zu lassen. Nur eben nicht nach Norden – dort drängt sich unübersehbar der mittelalterliche Quader ins Bild.



05

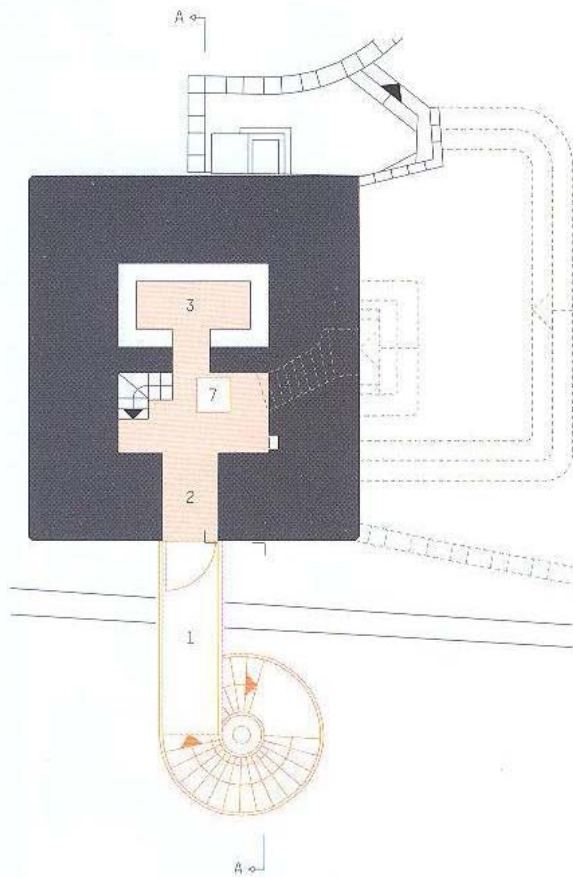


Vertikalschnitt Brücke – Bestand M 1:20

- 1 Absturzsicherung, Glas
- 2 Halterung Glas, Cortenstahl, 6 mm
- 3 U-Profile, Cortenstahl, verschweißt, 240 x 240 mm
- 4 Schweißnaht
- 5 L-Winkel, Cortenstahl, 200 x 16 mm
- 6 Verstärkungsplatte, Cortenstahl, 16 mm
- 7 Epoxidharz
- 8 Gewindestange, verschweißt, 16 mm
- 9 Mauerwerk (Bestand)

↑ 05 Die Glasbrüstungen des brückenähnlichen Übergangs minimieren die Fläche, auf der Alt und Neu zusammentreffen.

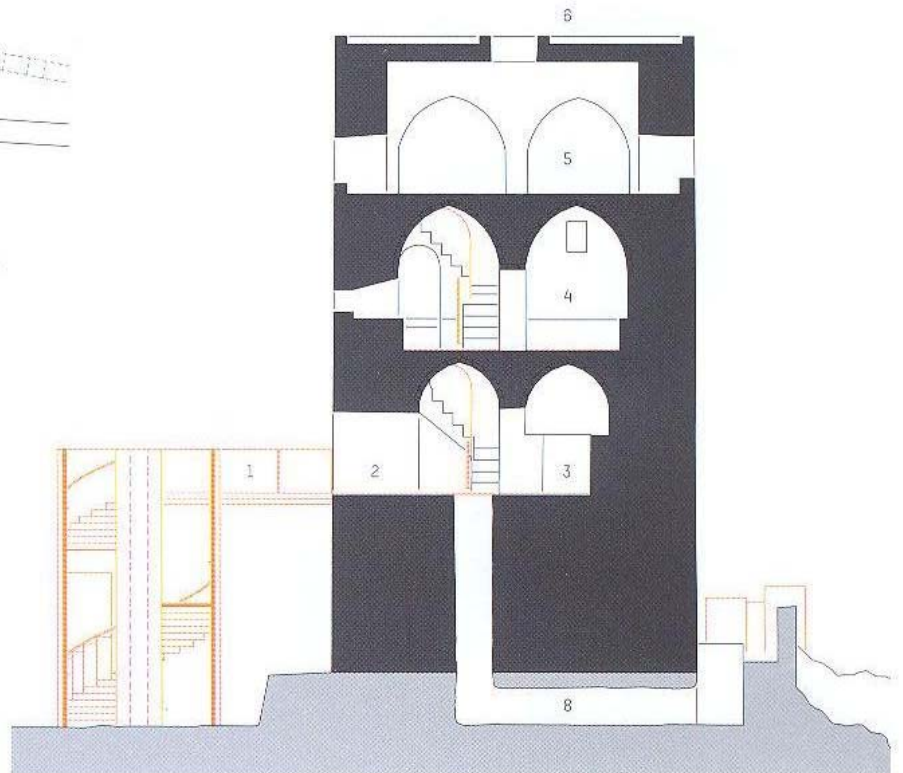
→ 06 Bei der im Inneren vorgefundenen Steintreppe steht nicht gänzlich fest, ob es sich um ihre ursprüngliche Gestalt handelt. Die Architekten versuchten aber, sie anhand von Vergleichsbauten so authentisch wie möglich zu gestalten.



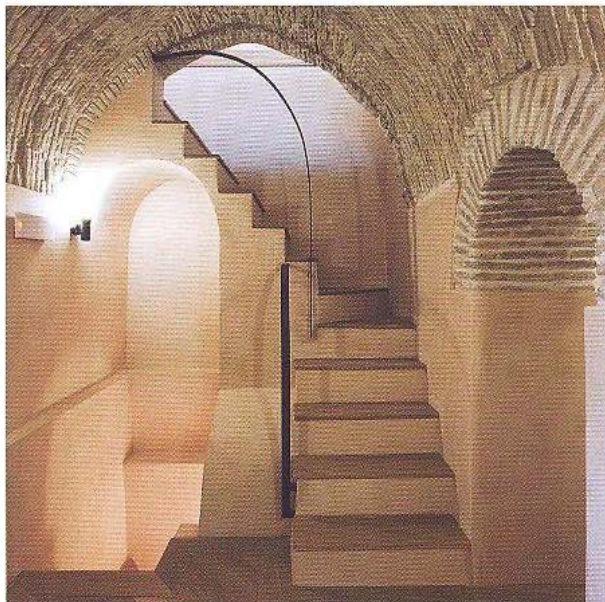
Grundriss Eingangsgeschoss M 1:200

- 1 Zugangsbrücke
- 2 Foyer
- 3 Aussichtsebene 1
- 4 Aussichtsebene 2
- 5 Aussichtsebene 3
- 6 Aussichtsplattform, nicht zugänglich
- 7 Zugang Geheimgang
- 8 Geheimgang

- neu
- alt
- Abbruch



Schnitt A-A M 1:200



Projekt
Instandsetzung
„Torre de Huércal-Overa“,
Huércal-Overa, Almería (ES)

Bauherr
Consejería de Cultura de la Junta
de Andalucía, Sevilla
www.juntadeandalucia.es/cultura

Architekten
Mercedes Miras Varela,
Luis Castillo Villegas
Integra Arquitectura
y Urbanismo S.L., Almería
www.integraarquitectura.net

Tragwerksplaner
Satec Ingenieros S.L.,
La Gangosa-Vicar, Almería
www.satecingenieros.es

Archäologie
Entorno y Vegetacion S.A., Madrid
www.grupoentorno.es

Baukosten
ca. 639.000 Euro

Produkte
Treppenbauteile, Haupteingangstüre,
Verkleidung Empfangsgebäude und
Schutzgehäuse Außenleuchten
Cortenstahl von
URSSA chapas de acero
www.acerosurssa.es

Außen- und Innenbeleuchtung
Leuchten von Lledó Group
www.lledosa.com

Bodenbelag Fußweg
Betonfertigteile von
AG PREMOLDEADOS
www.agpremoldeados.com

Restaurierung Außen- und Innenwände
Kalkmörtel von Lafarge Group
www.lafarge.com